

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 259.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Donnerstag den 29. Juli 1915.

13. Jahrgang.

Vermisste.

Noch in keinem Kriege hat es soviel Vermisste gegeben, wie jetzt. Abgesehen von der Sorge der Angehörigen, ob die Vermissten noch leben, kommt vielfach noch die Frage: Sind sie gefallen und nicht mehr? oder gefangen? Wenn auch im letzteren Fall die Angehörigen schreiben können, so ist es doch immer noch ungewiss, wie es im Osten geheren ist, daß die Briefe nicht angekommen sind. In vielen Fällen ist aber leider zu befürchten, ja in manchen Fällen fast anzunehmen, daß sie nicht mehr leben.

Der Hochwohlgeborene teile ich auf die gefälligen Schreiben vom 5. und 6. 5. 1915 folgendes ergebnis mit: Es ist festgestellt worden, daß von den mir namhaft gemachten Vermissten Kriegsteilnehmern nur der Wehrmann Friedrich Daum von der 6. Kompanie, Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 118 gestorben ist. Er war seit dem 1. 1. 1914 als vermisst gemeldet; nach später eingegangener Mitteilung ist er am 14. 9. 1914 in französischer Gefangenschaft in Vitry le François gestorben. Für die Hinterbliebenen wird die stellvertretende Intendantur des 1. Armeekorps in Frankfurt a. M. die Zahlungsbefugnis der Versorgungsgebühren veranlassen.

Bei den übrigen Vermissten ist für die Dauer des Vermisstseins § 23 Nr. 2 der Kriegs-Befoldungsvorschrift maßgebend, wonach ihren Familienangehörigen auf Antrag die Löhnung ganz oder teilweise bewilligt werden kann. Der Antrag wäre bei dem Truppenteil der Vermissten anzu bringen. Im Falle der Bedürftigkeit könnte den Familienangehörigen auf Antrag auch eine einmalige Unterstützung von dem stellvertretenden Generalkommando 18. Armeekorps gewährt werden.

Auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. 5. 1907 kann für die Familienangehörigen dieser Vermissten zur Zeit nichts geschehen. Nach § 34 daselbst können Versorgungsgebühren erst bewilligt werden, wenn die Vermissten als verschollen anzusehen sind. Ein Verschollensein läßt sich aber solange nicht annehmen, als noch die Möglichkeit besteht, daß ein Vermisster kriegsgefangen ist. Es wird daher im allgemeinen erst nach Friedensschluß in Frage kommen, so daß erst dann eine Prüfung angezeigt erscheint, ob die Voraussetzungen des § 34 für die Hinterbliebenen eines Verschollenen vorhanden sind. Ein derartiges Verfahren ist umso mehr geboten, als die Fälle sich mehren, in denen die Zahlung bereits bewilligter Versorgungsgebühren eingestellt werden mußte, weil die betreffenden Kriegsteilnehmer nicht, wie man zuerst angenommen hatte, tot sind, sondern sich in Kriegsgefangenschaft befinden. Für die Dauer der Kriegsgefangenschaft können aber nur dieselben Zuwendungen gemacht werden wie beim Vermisstsein.

Darnach hat von hier aus leider nur in dem Falle etwas veranlaßt werden können. In den übrigen Fällen würden die Beteiligten selbst sich unter Darlegung ihrer Einkommens- und Vermögensverhältnisse an die oben erwähnten Dienststellen zu wenden haben.

Der Widerhall der Note.

Die Einmütigkeit, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit während dieses ganzen Krieges gezeigt hat, ist auch in den letzten Tagen bei der Beurteilung der jüngsten amerikanischen Note zutage getreten. Man kann ein Blatt zur Hand nehmen, welches man will — überall findet man einhellige Ablehnung. Man empfindet in allen Kreisen unangenehm, daß man auf ein höfliches Anerbieten eine solche Antwort bekommen hat. In dieser ganzen Angelegenheit machen wir dann aber auch wieder die Erfahrung, daß unsere

Bundesgenossen auch hier wieder voll und ganz hinter uns stehen. Neben den Wiener Blättern drückt sich besonders deutlich die Budapest Presse aus. Diese stellt einmütig fest, daß es nicht einmal mit den elementarsten Forderungen der Neutralität in Einklang gebracht werden kann, wenn die Union das offen eingeständene Ziel der Entente, die Bevölkerung Deutschlands und die seiner Verbündeten durch Abschneiden von jeder überseeischen Zufuhr auszuhungern, unterstützt. — Nach dem „Pester Journal“ ist Amerika durch alle deutschen Gründe nicht zu einer anderen und freundlicheren Ansicht über die Notwendigkeit der harten deutschen Kriegsführung gelangt und duldet nur das, was England und dessen Verbündeten nicht. „Az Ujsag“ hat von der im Geiste des Völkerrechts und der Freiheit mächtig gewordenen Union ganz etwas anderes erwartet, als es im Laufe des Krieges bisher erfahren hat.

Aber auch ein großer Teil des neutralen Auslandes würdigt den deutschen Standpunkt. Das tun ganz besonders Schweizer Blätter. So weist der Berner „Bund“ darauf hin, daß die Note bei den Bivervandmächten mit Zustimmung aufgenommen worden sei, und zieht den Schluß, daß diese Staaten auch der Schweiz diese Rechte rückhaltlos zuerkennen müssen. Deshalb könnte man es nicht verstehen, wenn die betreffenden Staaten die Ausfuhr nach der Schweiz sperren wollten mit der Absicht, die Schweiz für ein Abkommen gefügig zu machen, das sie nicht eingehen kann. Die „Zürcher Post“ hält es für möglich, daß die deutsche Regierung über einzelne Punkte der amerikanischen Note, so z. B. die Frage der Entschädigung für die bei der Versenkung der „Lusitania“ umgekommenen Amerikaner, die Verhandlungen weiter führen werde. Daß aber Deutschland dem amerikanischen Standpunkte so weit entgegenkomme, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich für befriedigt erklären könnte, sei sehr wenig wahrscheinlich; denn das bedeute nichts weniger und nichts mehr als den Verzicht auf den Unterseebootskrieg überhaupt, und eine solche Selbstüberwindung werde sich das deutsche Kräftegefühl kaum abringen können oder wollen.

Gerade von diesen letzteren Blätterstimmen ist die des „Bund“ mit am interessantesten. Aus ihr kann Amerika lernen, wie einseitig es die Rechte der Neutralen, für die es einzutreten vorgibt, wahrnimmt. Denn gerade das Beispiel der Schweiz in neuester Zeit müßte ihm zeigen, wie wenig England und seine Verbündeten auf die Neutralen Rücksicht nehmen. Die Zeitungen des Bivervandes jubeln zwar über die Stellungnahme Wilsons und hoffen, Deutschland werde seinen Unterseebootskrieg einstellen. Wie wenig das der Fall sein wird, das hat ja schon die „Zürcher Post“ zur Genüge ausgedrückt. Aber auch im Auslande werden Stimmen laut, die die amerikanische Drohung nicht ganz ernst nehmen. So meint „Echo de Paris“, das einzige Pariser Blatt, das die Lage richtig zu erfassen scheint, die Lage sei für Wilson nicht leicht, Deutschland gegenüber einen kräftigen Ton anzuschlagen. Bryan, sein letzter Konkurrent bei den Wahlen, werde das nächstmal 30 Millionen Deutsch-Amerikaner für sich gewinnen können. Das sind nun allerdings inneramerikanische Angelegenheiten, aber aus allem geht doch hervor, daß wir mit Ruhe der Entwicklung der Dinge entgegensehen können.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Tausche des achten Kaiserjubiläums. In Potsdam fand am 27. Juli mittags die Tausche des am 12. Juni geordneten **Sohnes des Prinzenpaares Oskar von Preußen** statt. Die Taufhandlung vollzog der Generalsuperintendent Haendler aus Berlin. Der Taufpate erhielt die Namen Oskar, Wilhelm, Karl, Hans, Runo.

Der Wiederbeginn der Reichstags-Sitzungen. Amtlich wird durch Wolffs Tel.-Bur. mitgeteilt: Die nächste Vollversammlung des Deutschen Reichstages findet am 19. August nachmittags 2 Uhr statt. Die Haushaltskommission des Reichstages wird ihre Beratungen am 17. August vormittags 10 Uhr wieder aufnehmen.

Zuschriften an die deutsche Zivilverwaltung im besetzten Rußisch-Polen. Ralsch, 27. Juli. Da im Publikum noch vielfach Unklarheit über die richtige Weise der Zivilverwaltung für das okkupierte Gebiet Polens besteht, wird erneut darauf hingewiesen, daß alle diesbezügliche Zuschriften zu richten sind an die **„Ralsch-Deutsche Zivilverwaltung für Polen“** links der Weichsel in Ralsch. (W. L. B.)

Ausland

Eine deutsch-französische Sozialistenkonferenz. Zürich, 27. Juli. Nach der „Neuen Zürcher Ztg.“ soll in Genf gutem Vernehmen nach demnächst eine Konferenz zwischen drei französischen und drei deutschen sozialistischen Abgeordneten stattfinden. Es handelte sich vermutlich um die Franzosen Buisson, Ruel und Longueval und die Deutschen Bernstein, Haase und Kautsky.

Die Erregung in Griechenland über die englische Blockade. Athen, 26. Juli nachts. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die Seeblockade Griechenlands, die, seit-

dem die englische Admiralität förmlich erklärt hat, sie werde alle griechischen Handelsschiffe anhalten, deren Papiere nicht von englischen Marinebehörden geprüft sind, vollständig geworden ist, greift hier schon störend in das tägliche Leben ein. Es ist soweit gekommen, daß griechische Schiffe nicht ohne die Gefahr, aufgehalten zu werden, sich von einem griechischen Hafen zum anderen begeben können. Viele Waren mit Postkonten notwendiger Handelsartikel aus Österreich und Deutschland können aus diesen Gründen nicht nach Athen gebracht werden. Die Aufregung über das rücksichtslose Vorgehen Englands wird immer größer, da man den vollständigen Zusammenbruch eines großen Teiles des griechischen Handels vorausieht, wenn die Engländer nicht ihre Kaputtaktik einstellen. (W. L. B.)

Athen, 27. Juli. (Mitteilung der „Agence Havas“.) Die griechisch-englischen Unterhandlungen über die Durchsuchung von Schiffen scheinen zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen. Die englische Regierung ist gewillt, ihre Durchsuchungsrechte zu mildern infolge der von der griechischen Regierung getroffenen strengen Maßnahmen, um die Ausführung von Konterbande zu verhindern. — Bei der Würdigung dieser Meldung sollte man beachten, daß sie von der Pariser „Agence Havas“ stammt, die bekanntlich dem Londoner Reuter-Bureau an Struppellofigkeit nicht im mindesten nachsteht.

Die „Heilige Einigkeit“ in Frankreich. Nach dem Pariser „Temps“ vom 26. Juli wurde in der letzten Beratung des Vorstehenden der Kammergruppen und Ausschüsse über eine feierliche Kundgebung zur Verurteilung der von Poincaré am 4. August 1914 verkündigten „Heiligen Einigkeit“ verhandelt für die Regierung soll dabei Viviani, für die Kammer Deschanel eine Ansprache halten. Hierbei soll der Tapferkeit der Armee gedenkt und von neuem der Wille der Nation verkündet werden, die heilige Einigkeit aller ihrer Kinder aufrechtzuerhalten, welche entschlossen seien, vor keinem Opfer zurückzusehen und die Same Frankreichs, welche die Sache des Rechtes, der Freiheit und der Zivilisation sei, endgültig zum Triumph zu führen.

Was es jedoch mit dieser „Heiligen Einigkeit“ auf sich hat, zeigt uns klar der bekannte Gustave Hervé, der in „Guerre Sociale“ vom 27. d. Mts. erklärt, er müßte mit Bedauern feststellen, daß sich in der Regierung ein Minister befindet, welcher mit dem Parlamentarismus und mit der republikanischen öffentlichen Meinung im Konflikt stehe. Zwischen diesem Minister und gewissen großen Parlamentsauschüssen bestehe leider keine „heilige Einigkeit“ mehr. Hervé schließt seine augenscheinlich gegen Millerand gerichteten Angriffe (Hervé nennt seinen Namen), indem er erklärt, man könne im Falle einer unüberbrückbaren Unstimmigkeit zwischen einem Minister und dem Parlament und im Falle eines dauernden Konfliktes zwischen einem Minister und der republikanischen öffentlichen Meinung zweifellos nicht erwarten, daß das Parlament und die republikanische öffentliche Meinung demissioniere.

Kleine politische Nachrichten.

Auf eine Anfrage antwortete kürzlich das stellvertretende Generalkommando des 6. Armeekorps, daß das Verbot der Vermittlung von Arbeitskräften nach auswärts sich nicht auf die lausnämische Stellungsvermittlung, sondern nur auf die Anwerbung von Arbeitern zur Beschäftigung außerhalb des Korpsbezirks erstreckt.

Die Pariser „Information“ will wissen, daß im letzten belgischen Ministerrat die Bildung eines Kabinetts der nationalen Einigung erörtert worden sei.

Einer Meldung der römischen „Agenzia Stefani“ zufolge wurde die bisher zulässige Naturalisierung im Königreich Italien geborener Fremder und seit zehn Jahren in Italien anwesender Söhne von Ausländern durch Ministerialbeschluss für die Kriegsdauer untersagt.

Nach dem Mailänder „Corriere della Sera“ wird die Einberufung der Spezialinfanterie von Veraglieri und Alpini der Jahrgänge 1881–88, welche auf den 31. Juli aufgerufen sind, etwa 50 000 Mann nachschub liefern.

Die schottischen Banken zeigten am Sonnabend an, daß sie die Depotsinsen um 1 Prozent erhöhten, um den Abfluß der Depots angesichts der Kriegsanleihe zu verhindern. — Es ist das erste Mal, daß die schottischen Banken eine solche Maßregel treffen, ohne daß die englischen Banken ebenfalls den Zinsfuß erhöhen.

Wie der Pariser „Temps“ zu melden weiß, wurden die Aushebungsarbeiten für die Jahresschiffe 1917 und die zurückgestellten Mannschaften der Jahresschiffe 1913/14/15 am letzten Sonnabend beendet.

Ein in Hunderten von amerikanischen Zeitungen erschienener Aufruf Bryans fordert, wie dem „Hamb. Fremdenbl.“ aus Rotterdam gemeldet wird, alle neutralen Amerikaner auf, während der Kriegsdauer kein Schiff kriegsführender Mächte zu benutzen.

Die Kussenherrschaft in Lemberg.

Dem Wiener Kriegspressequartier werden von einem einwandfreien Zeugen, der während der Kussenherrschaft in Lemberg lebte, nachfolgende Einzelheiten berichtet, die ein bezeichnendes Streiflicht auf die Bundesgenossen der Franzosen und Engländer im Kampfe der Zivilisation gegen die „Barbaren“ Zentraleuropas werfen:

In Lemberg waren die dort ansässigen pensionierten Offiziere zum großen Teil zurückgeblieben. Am 1. November 1914 wurden sie vorgeladen und mußten versprechen, sich am 3. November 7 Uhr früh am Bahnhof einzufinden. Nach Ausscheidung von zehn Offizieren, die der Gouverneur Bobrinski hohen Alters und Krankheit halber wieder heimischte, wurden die übrigen 55 nach Kiew beamt. Die

...rangere nach Sibirien abgehoben. Dort wurden sie gleich kriegsgefangenen Offizieren behandelt, das heißt, 25 bis 30 in einem Zimmer interniert, mußten auf Mannschafsbetten schlafen und gewöhnliche Mannschafstöpfe essen. Gehalt erhielten sie keinen. Nach drei Monaten erlegten die in Kiew verbliebenen pensionierten Offiziere eine Ration von 3000 Rubeln, worauf sie ab 1. März Privatwohnungen beziehen durften. Sie erhielten aber fortan auch keine Verpflegung mehr, und mußten ihren Lebensunterhalt aus den Unterstüßungen bestreiten, die ihnen ihre Familien im Wege der Industriebank in Lemberg zukommen ließen. Transporte kriegsgefangener Offiziere, die nach Lemberg gelangten, kamen nie mit Wagen, sondern stets mit Fußmarsch an, überwacht von russischer, mit Ragaiten ausgerüsteter Mannschaft. Zivilisten, die Offiziere Zigarettens oder Eswaren geben wollten, wurden mit Knutenhieben bestraft. Der Augenzeuge selbst erhielt bei einer solchen Gelegenheit Knutenhiebe. Die gefangenen Offiziere wurden in das große Gefangenenhaus „Brogli“ eingesperrt, zusammen mit Verbrechern und Gefindeln. Dort erhielten sie nur wenig Nahrung (hauptsächlich Tee und Brot). Der Millionär Halpern aus Stanislaus wurde auch in „Brogli“ inhaftiert. Als er sein Testament durch einen herbeigerufenen Notar im Arrest verfaßt ließ (er war für den Abtransport nach Sibirien bestimmt), war dieser Notar Zeuge der menschenwürdigen Behandlung der Offiziere. Dieser Notar wurde von kriegsgefangenen Soldaten auf einen österreichischen Major aufmerksam gemacht, der bereits drei Tage nichts zu essen bekam und halbtot auf einer Britische lag. Der Notar ließ für diesen Major Essen holen; die Wache ließ jedoch eine Verabredung nicht zu. Es hat sich dann ein Komitee beim Stadtmagistrat gebildet, welches durch Bestechung der Wache (täglich ein bis zwei Rubel) die Bestellung des Essens für die Offiziere ermöglichte. Wegen dieser schlechten Behandlung sollen zwei Offiziere Selbstmord begangen haben. Ein Generalstabsarzt wurde anfangs Mal nachts von einem russischen Oberst, zwei Gendarmen, zwei Polizisten und zwei Soldaten арретиert und unter scharfer Bewachung in den Garnisonarrest geschleppt. Bei der Arretierung schrieb der Oberst die 70jährige Gattin eines Generalstabsarztes, Tochter eines dereinst sehr berühmten hohen Generals, mit „Du“ an und ließ sie im Hemd aus dem Bette steigen. Der Generalstabsarzt kam in eine kleine Zelle, in welcher sich schon vier russische und noch ein österreichischer Offizier befanden. Dort waren nur Strohsäcke und nichts zum Zudecken. In der Wohnung des Generalstabsarztes wurden Uniformen, Dekrete, Diplome und Notizen weggenommen und bisher nicht zurückerstattet. Als Verpflegung erhielt er dreimal täglich nur Tee und ein Stück Brot ausgefolgt. Die anderen russischen Offiziere erbarmten sich dann seiner und teilten ihr Essen mit ihm. Seiner Gattin wurde nicht erlaubt, ihm das Essen zuzustellen. Nach drei Tagen gelang es zwei Frauen, welche den Stellvertreter des Gouverneurs pflegten, die Befreiung des Generalstabsarztes zu erwirken. Derselbe verließ vollkommen gebrochen das Gefängnis.

Schlimm erging es jenen Wohnungen, deren Besitzer die Stadt verlassen hatten, ob es nun geflüchtete Zivilpersonen oder mit ihren Truppen ausmarschierte Offiziere waren. Russische Offiziere ließen die Türen aufbrechen, und quartierten sich ein. Sobald sie Lemberg verlassen wollten, schlepten sie alle Sachen, hauptsächlich Klaviere, fort. Die Maitressen der Offiziere benutzten die in den Wohnungen vorgefundenen Toiletten und fuhren in Autos spazieren. Im Korpskommandogebäude sollen viele Maitressen gewohnt haben. Ganze Waggonen von Möbeln wurden fortgeschleppt. Aus Kasernen und Spitälern wurden gleichfalls sämtliche Einrichtungsgenstände, ja sogar die Breiter der Fußböden weggeschleppt. Unter den vollständig ausgeplünderten Wohnungen befindet sich auch das Palais des griechisch-katholischen Erzbischofes Grafen Szeptycki, der bekanntlich nach Rußland verschleppt wurde. Selbst die eingemauerten Wertgegenstände entgingen nicht dem Spürsinn der Plünderer.

Unter der Russenherrschaft durfte selbstverständlich ein Judenpogrom nicht fehlen. An einem Sonntag im November verbreitete sich die Kunde, daß Juden angeblich einen russischen Soldaten gepöbeln hätten. Hierauf umstellten Kosaken die jüdischen Häuser am Hallerplatz, dann in der Jolkiewer- und Krasauer-Vorstadt, und begannen sie zu beschleichen. Hierbei fielen circa 20 Juden, circa 30 wurden verwundet.

In der Rechtspflege spielten Knutenhiebe eine große Rolle. Ein Gerichtsbeamter stand eines Tages im Nachgewand um 5 Uhr früh am Balkon, mit dem Rücken

gegen die Straße gelehrt, als russisches Militär vorbeimarschierte. Sofort wurde er in der Verfassung, wie er war, aufs Polizeiamt geschleppt; dort erhielt er 25 Nagelstiche und wurde auf zwei Jahre nach Sibirien verbannt, weil er angeblich die russische Armee durch die mangelhafte Bekleidung und Zulehren des Rückens beleidigt hat. Große Geschäftsleute haben bis zu 25 Nagelstiche bekommen. Eine Unzahl Restaurantbesitzer wurden mit 3 bis 5000 Rubel bestraft, weil sie Alkohol an russische Offiziere, die sie dazu gezwungen hatten, verkauften. Die Namen dieser Restaurateure sind in den Zeitungen verlautbart worden.

Die Frontverschiebung in Rußland.
Die kriegerischen Ereignisse der letzten Wochen haben in Rußland eine beträchtliche Frontverschiebung zu Gunsten der verbündeten Deutschen und Österreichisch-Ungarn. Ein Streiktrübe im Gefolge gehabt. Unsere Kartenblätter machen sie dem Auge in übersichtlicher Form leicht erkennbar.



Geschichtskalender.
Donnerstag, 29. Juli. 1605. Simon Dach, Dichter. • Memel. — 1831. Freiherr v. Stein, preussischer Staatsmann, † Kappenberg, Westfalen. — 1856. Robert Schumann, Komponist, † Endenich. — 1900. Humbert, König von Italien, in Monza ermordet. — 1904. Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrags in Berlin.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 27. Juli 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Schwache französische Handgranaten-Angriffe auf von Souchez und Sprengungen in der Gegend von Mesnil in der Champagne waren erfolglos.

In den westlichen Argonnen befehligen wir feindliche Gräben.

Auf die Befestigung von Thiaucourt antworteten wir abermals mit Feuer auf Pont-a-Mousson.

In den Vogesen setzte sich der Feind gestern abends Besitz unserer vordersten Gräben auf dem Ringelkopf (südlich von Münster).

Bei Roncq (nordwestlich von Tourcoing) wurde ein französisches, bei Bérœne ein englisches Flugzeug in den Landen gezwungen; die Insassen sind gefangenengenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Ein Vorstoß aus Mitau wurde von uns abgewiesen. Zwischen Poswol (südlich von Mitau) und dem Njemen folgen wir dem weichenden Gegner.

Die Russen versuchten gestern unsere über den Njemen vorgedrungenen Truppen durch einen großen, einseitigen Angriff zurückzudrängen; die russische Offensive ist vollständig; 3319 Russen wurden gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet. Ostlich und südöstlich von Rowno drangen unsere Truppen hinter dem gewöhnlichen Feinde nach Osten vor; am Brut (südöstlich von Rowno) wird noch hartnäckig gekämpft. Vor Rowno giewalt und Warschau keine Veränderung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Vor Jwangorod nichts Neues.

Nördlich von Grubieszow warfen wir den Feind aus mehreren Dörfchen und nahmen 3941 Russen (darunter 10 Offiziere) gefangen. Im übrigen ist die Lage bei den deutschen Truppen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L.)
Der oben genannte Brut ist ein kleiner Nebenfluß des Bug und in der Verwechselung mit dem Bruth, dem bekannten Nebenfluß der Dniester.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.
Wien, 27. Juli. (WB.) Amtlich wird verlautet: den 27. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.
Seit der Erstürmung von Sokal durch unsere Truppen wurde südöstlich der Stadt um den Besitz einer Höhe gekämpft, die für die Behauptung der Bagübergänge von großer Wichtigkeit ist. Gestern stürmten unsere tapferen Regimenter tiefe Position, wobei wir 20 Offiziere und 300 Mann gefangen nahmen und fünf Maschinengewehre erbeuteten. Die Kämpfe nördlich Grubieszow schienen erfolgreich fort. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Unter dem Schutz des gestern früh eröffneten Artilleriemassenschußes griffen die Italiener das Plateau von Tabor mit verstärkten Kräften abermals an. Der Ansturm scheiterte unter größeren Verlusten denn je. Nach erbitterten Nachkämpfen blieben unsere Truppen auch an diesem neuen Schlachttage im vollen Besitz ihrer alten Kampfstellungen am Plateaurande.

An den übrigen Teilen der küstentländischen Front und dann im Kärntner- und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

+ Ein französisches U-Boot in den Dardanellen versenkt.

Konstantinopel, 27. Juli. Das Hauptquartier teilte mit: Gestern vormittag um 8 Uhr haben wir das französische Unterseeboot „Marianne“ in der Meerenge zum Sinken gebracht: 31 Mann der Besatzung sind gefangen.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.
(Nachdruck nicht gestattet.)

Es war ganz natürlich, daß Rudi in der Freude seines Herzens der guten Alten von seinem Glück erzählen wollte. Es war auch natürlich, daß Assunta ihm folgte. Frau Lore hatte, nachdem man das Licht entzündet hatte, die tägliche Spielpartie mit ihrem Gatten begonnen, wobei niemand stören durfte, und Onkel Peter war ja kein Gast. Der gehörte zum Hause.

Aber es tat ihm heute doch weh, daß sich niemand um ihn kümmerte. Nie war er sich so überflüssig im Hause Fabrizius vorgekommen. Und gerade heute hätte er so dringend.

„Ach was, nur nicht sentimental werden,“ redete er sich selber ein, „es ist ja so natürlich, daß sie heute keinen Sinn für Musik hat. Das Neue — und so ein junges Geschöpf — überhaupt die Jugend!“ Er seufzte leicht auf. „Das steht nun in all dem nur Rosen und Sonnenschein. Und denkt nicht weiter. Und weiß so blutwenig vom Leben. Und ahnt nichts von der Tragik der Enttäuschung, die hinter den Dingen lauert. Und kommen muß. Muß?“

„Peter Vott, Du bist heute ein ekkliger Gefelle mit Deiner Weisheit des Alters,“ schalt er sich leise, nahm seinen Hut, schloß Kopfschmerzen vor und machte sich still davon.

Draußen vor dem Hause atmete er tief auf. Die Luft und die Nacht war. Voll Sternenglanz und heimlicher Musik, die das All durchbraute. Er hörte es klingen und flüstern ringsum: der silberglühende Regen, das war wie Assuntas leisestes Piano, hart und weich und in den Platanen rauschte es sanft wie eine ferne, süße Menschenstimme. Aber die Tannen hinten im Park hatten den ersten, schweremühtigen Klang seines Cellos.

Pötzlich stockte sein Fuß. Wie eine Geisterschar im Nebel verfloß der Spuk geträumter Melodien vor der Wirklichkeit. Dort an den Hängebäumen mitten auf der schimmernden Wiese stand realso eine weiße Gestalt.

Assunta: Sie hatte seinen Schritt nicht. Vertieft sah sie zum Mond auf, der groß und klar über dem Garten stand. Erst als er sie anrief, suchte sie zusammen und murmelte entsetzt: „Du?“

Da suchte auch er zusammen, als habe ein Schlag ihn getroffen. Dieser ärgerlich entsetzte Ton ihm gegenüber durchfuhr ihn wie ein rasender Schmerz.

Einen Augenblick blieb es ganz still zwischen ihnen. Endlich sagte Peter Vott verlegen: „Du wolltest doch zur alten Barbe?“

Und Assunta antwortete ebenso verlegen: „Ja. Aber es ist so schön hier. Der Mond. Die Stille. Ich habe es gar nicht gewußt, daß eine Frühlingsnacht so schön sein kann.“

Er reichte ihr flüchtig die Hand.

„Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Onkel Peter.“

Kein Wort hielt ihn zurück. Er ging mit langsamen Schritten zum Tore hinaus und es kam ihm zum Bewußtsein, daß man sehr einsam ist, wenn man alt wird, ohne Weib und Kind. Wie ein körperlicher Schmerz packte ihn diese Erkenntnis.

Als er schon ein Stück entfernt war, hörte er Assuntas klangvolle Stimme rufen: „Morgen komme ich zu Dir, Onkel Peter.“

Zu Hause angelangt, öffnete er alle Fenster weit und setzte sich im Dunkeln an eines derselben. Derselbe Mond, der Assuntas schöne Gestalt gärtlich mit seinen Strahlen umfing, warf hier einen schmalen Streifen in das Gemach.

Peter Vott sah immerzu auf dies schmale Silberband, das sich durch die Finsternis stahl wie ein Dieb. Es kam ihm symbolisch vor: sie dort draußen vor der Stadt ganz umflossen von Licht und Glanz, die Weite um sich und den Märchenzauber des Frühlings. Und er in enger, dunkler Stube, umgeben von Mauern und Dächern, mit hungrigen Augen den Profanen von Licht festhaltend, der tags genug in die Finsternis ringsum fiel.

Von Minute zu Minute wurde der Streifen schmaler und blässer. Wie lange noch und er verschwand ganz, ließ ihn und alles, was um ihn her war, versinken in trostloses Dunkel.

Zuletzt kam ein grimmer Born über Peter Vott gegen die Natur, die nach allen Weiden, welche sie dem Menschen nach-

wart, auch noch die größte aller Grausamkeiten über sie hingieß: das Alter.

Ein friedliches Alter? Sanftes Zurückgehen nach harten Kampf? Er lachte höhnisch auf. Als ob's das je irgend oder irgendwem. Nur daß der Mensch wenigstens halb Weisheit und Scham gelernt hat, seine brennenden Schuppen nicht mehr an die große Glocke zu hängen.

Das Alter trägt schweigend, was die Jugend in alle Welt schreit — und das ist der ganze Unterschied. — Sonst aber?

Peter Vott stand plötzlich auf.

Was grübelte er denn da zusammen? Nichtigkeit. Nüchtern verworrene Gefühle warfen ihn aus dem Gleichgewicht. In unklare und lächerliche Gedanken, wie sie einer hat, der das Jugend oder der Alkohol den Sinn verwirrt.

Er machte Licht und wusch sich den grauen Kopf mit dem Spitzbart in eiskaltem Wasser. Wieder und wieder, als hätte er damit die Gedanken aus seinem erhitzen Gehirn jagen.

Dann legte er sich zu Bett und las in einer Sammlung merkwürdiger Kriminalfälle bis lange nach Mitternacht.

Gegen Morgen fuhr er jäh aus dem Schlafe auf. Es war ihm gewesen, als habe eine weitdönende Stimme gerufen: „Morgen komme ich zu Dir, Onkel Peter.“

3. Kapitel.

Gegen 10 Uhr klingelte es bei Peter Vott. Die Aufwartung, welche täglich früh kam, um Ordnung in den zwei Stuben zu machen, war schon fort; so mußte er selber öffnen.

Der Ton der Klingel hatte ihn so erschreckt, daß er alles Blut zum Herzen schob — obwohl er seit einer Stunde darauf wartete.

In zwei Sekunden war er draußen.

Aber es war nicht Assunta, die nun etwas atemlos von den vier Treppen vor ihm stand, sondern Frau Lore Fabrizius.

Sie kam vom Markt, wo sie Fisch und Geflügel für den verwöhnten Gatten ihres Gebieters gekauft hatte und war nichts Auffälliges dabei, daß sie auf dem Heimweg auch sonst so oft, bei dem alten Mann vor sprach, in deren Vereinsammlung ihre weibliche Fürsorge manchen Lichtstrahl trug.

Und doch hatte Peter Vott bei ihrem Anblick sofort das Gefühl, daß sie heute etwas Ungeordnetes zu ihm führte.

Fortsetzung folgt.

...an-Dorn haben wir am 24. Juli Bomben ge-
...und einen Brand in den feindlichen Schützengraben
...Am 25. Juli hat unsere Artillerie einen
...der feindlichen Gräben zerstört; sie hat die Stellungen
...unteren Verbindungen des Feindes beschossen
...ein erhebliche Verluste beibringt. Bei Sedd-ul-
...Infanterie und Geschütz mit Unter-
...feindliche Artillerie verwendet weiter
...Am 25. Juli nahm bei Sedd-ul-
...eine kleine türkische Erkundungsabteilung des
...einen Teil der feindlichen Schütz-
...vernichtete die Verteidiger und er-
...Gewehre mit Munition und Säcke
...Anfere Küstenbatterien beschossen die
...und das Lager des Feindes an der Küste von
...mit Erfolg; der Feind erwiderte ohne
...Heiß- und Kalt-Pascha geworfen, obgleich das Zeichen
...von Halbmondes wagerecht über dem Lazarett
...bekannt und deutlich sichtbar war. — An den anderen
...nichts Bemerkenswertes.

+ Ein „neues Sedan“?
Der militärische Mitarbeiter der streng neutralen dän-
...Regierungszeitung „Politiken“ vom 26. Juli schreibt:
...Polen bereitet sich ein ungeheurer Umgehungskampf
...da der Kurze-Winde sind die größten Ergebnisse in erstaun-
...der Zeit erreicht worden. Wenn es den Deutschen glückt,
...Warschau-Petersburg auf einer kleinen Strecke
...zu erreichen und abzuschneiden sowie gleichzeitig die
...Sankt-Petersburg-Rublen-Eisenbahn-Rosow zu besetzen,
...so ist nur noch 10 Kilometer entfernt sind, so steht das russische
...an einen ungeheuren Katastrophe, falls nicht rechtzeitig die Trup-
...geschoben werden. Die einzig übrigbleibende Bahnlinie
...Sankt-Petersburg ist für den Transport eines Millionen-
...zu ungenügend. Es bleibt aber mehr als zw. f. f. f.
...da sich die Russen in ein neues Sedan verlocken
...werden. Im Verhältnis zur Frage der Erhaltung des
...heeres spielen selbst der Besitz von Festungen wie
...und Sankt-Petersburg nur eine geringe Rolle. — An der
...Front ist in bisher zweimonatigen Kämpfe für
...keiner nicht die geringste Entscheidung erreicht

+ „Tragische Stunden.“
Paris, 26. Juli, nachts. Diejenigen Blätter, welche
...der Offensive der Verbündeten in Russland die
...größte Bedeutung abgesprochen hatten, äußerten sich
...jetzt pessimistisch. Der „Temps“ fragt besorgt,
...Ergebnis die ungeheure Schlacht haben werde,
...wollen man nur anzudeuten brauche, um ihre
...und ihren Ernst zu zeigen. „Figaro“ schreibt:
...erleben einmal wieder tragische Stunden.“ Oberst-
...Koussiet stellt im „Petit Parisien“ fest, die Lage
...nicht so glänzend, wie die Alliierten wünschten.

+ Unser U-Boot-Krieg.
London, 26. Juli. (Melbung des Reuterschen Bureaus.)
...englische Dampfer „Grangewood“, von Archangelsk
...habe unterwegs, wurde am 24. Juli in der Nord-
...von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Be-
...ist gerettet.

Kopenhagen, 27. Juli. „Maasbode“ meldet aus Lon-
...Ein deutsches Unterseeboot versenkte gestern den
...englischen Dampfer „Leslanow“ (1377 Netto-Tonnen)
...Archangelsk nach Belfast unterwegs. Die Besatzung
...ist gerettet. (Das Schiff hatte Flachs geladen; Flachs
...Bannware.)

London, 27. Juli. (Melbung des Reuterschen Bureaus.)
...englische Fischdampfer „Gabinell“ wurde in der Nord-
...versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

London, 27. Juli. Der holländische Fischdampfer
...„Jules“ hat hier die aus neun Mann bestehende Be-
...des norwegischen Schoners „Harbo“ gelandet,
...mit Holz von Kristiania nach Sunderland unterwegs
...am Sonntagabend auf 65 Grad 40 Minuten
...Breite und 2 Grad 32 Minuten östlicher Länge
...von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt worden.
...Die Besatzung erhielt fünf Minuten Zeit, um in
...Boot zu gehen. Der Kapitän erzählte, er habe in
...Wähe drei andere Schiffe in Flammen gesehen,
...Bannware.)

London, 27. Juli. (Melbung des Reuterschen Bureaus.)
...englische Fischdampfer „Gabinell“ wurde in der Nord-
...versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

London, 27. Juli. Der holländische Fischdampfer
...„Jules“ hat hier die aus neun Mann bestehende Be-
...des norwegischen Schoners „Harbo“ gelandet,
...mit Holz von Kristiania nach Sunderland unterwegs
...am Sonntagabend auf 65 Grad 40 Minuten
...Breite und 2 Grad 32 Minuten östlicher Länge
...von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt worden.
...Die Besatzung erhielt fünf Minuten Zeit, um in
...Boot zu gehen. Der Kapitän erzählte, er habe in
...Wähe drei andere Schiffe in Flammen gesehen,
...Bannware.)

London, 27. Juli. (Melbung des Reuterschen Bureaus.)
...englische Fischdampfer „Gabinell“ wurde in der Nord-
...versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

London, 27. Juli. Der holländische Fischdampfer
...„Jules“ hat hier die aus neun Mann bestehende Be-
...des norwegischen Schoners „Harbo“ gelandet,
...mit Holz von Kristiania nach Sunderland unterwegs
...am Sonntagabend auf 65 Grad 40 Minuten
...Breite und 2 Grad 32 Minuten östlicher Länge
...von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt worden.
...Die Besatzung erhielt fünf Minuten Zeit, um in
...Boot zu gehen. Der Kapitän erzählte, er habe in
...Wähe drei andere Schiffe in Flammen gesehen,
...Bannware.)

* Frankfurt a. M., 27. Juli. Im Kunstgewerbe-
Museum wurde heute eine mit vorzüglichem Geschmack zu-
sammengestellte Ausstellung deutscher Spitzen eröffnet. Die
Ausstellung verfolgt in erster Linie den Zweck, die deutsche
Frauenarbeit auf die Erzeugnisse der deutschen Spitzenkunst
aufmerksam zu machen und dadurch die feineswegs bessere,
aber in den meisten Fällen minderwertigere ausländische
Ware vom deutschen Markt zu verdrängen. In zweiter Reihe
sollen Frauen, die nach dem Kriege ihres Ernährers beraubt
sind, in dem Spitzenhandwerk eine weitere Erwerbsmöglich-
keit finden.

* Hofheim i. L., 27. Juli. (Die Preise ge-
macht werden.) Einem hiesigen Obstzüchter bot ein Händler
für ein Pfund Mirabellen 28 Pfg.; als das ein anderer Händler
hörte, bot er 35 Pfg., worauf der erste Händler der „Kon-
turrenz“ mit einem Angebot von 50 Pfennigen die Spitze
bot und natürlich den Zuschlag erhielt. Und was sagt die
Behörde zu diesen Obstwuchern?

* Aus dem Vogelsberg, 27. Juli. Die diesjährige
Ernte an Walderdbeeren fällt in allen Teilen des Ge-
birges so reich aus, daß die Sammler den Segen nicht ein-
heimen können. Vielfach sind die Sträucher so überreich
mit Früchten überladen, daß die Zweige tief zur Erde ge-
beugt werden. Der Preis ist infolgedessen erheblich gesunken,
das Pfund kostet an Ort und Stelle 15—20 Pfennig. Bei
Kelnhar sammelte die Schuljugend in wenigen Stunden
zum Besten des Roten Kreuzes rund einen Zentner Himbeeren.

* Hungen, 27. Juli. Für die vom Kreise den An-
gehörigen der Kriegsteilnehmer zu gewährende Unterstützung
sind vom Landratsamte Bestimmungen dahin getroffen, daß
die Sätze 50 Prozent der staatlichen Beihilfe nicht übersteigen
dürfen. Wo seither in einzelnen Kreisgemeinden Fürsorge-
ausschüsse bestanden — es kommen nur drei Orte, die aus
eigenen Mitteln Beihilfen gewährten, in Frage — sollen die
Ausschüsse die Sätze nochmals prüfen und neue Festsetzungen
treffen, keinesfalls aber über 50 Prozent der staatlichen Sätze
hinausgehen. Neben diesen Unterstützungen gewährt der
Kreis noch Mietzuschüsse.

Aus Groß-Berlin.
Hindenburg als Roland von Neukölln. Neukölln
beabsichtigt die Aufstellung einer Rolandsfigur, deren
Zugelertrag den Zwecken der Kriegswohlfahrtspflege
zugute kommen soll. Zugleich wird die Errichtung dieses
Kriegsdenkmals eine Ehrung für Hindenburg darstellen,
denn der Neuköllner Roland wird die Züge des berühm-
ten Feldmarschalls tragen. Das Denkmal, aus einer
riesigen Boppel herabgest. wird eine Gesamthöhe von
4 1/2 Meter haben; die Rolandsfigur, die auf einem breitem
Sokel steht, mißt 3,70 Meter. Die Oberfläche der Gestalt
hat für etwa 50 000 Vögel Raum. Die Aufstellung des
Standbildes wird voraussichtlich am Sedantage erfolgen.

Aus aller Welt.
+ Ausgewiesene Franzosen. Der Berner „Bund“
veröffentlicht die letzte Liste von Franzosen, die durch
Genf durchgereist sind, nachdem sie von den Deutschen aus
den besetzten Gebieten ausgewiesen worden war. Die
sechs gedruckten Listen enthalten, wie der „Bund“ sagt,
65 000 Namen von Franzosen, groß, klein, jung und alt,
die die Schweiz befördert, verpflegt und gekleidet hat.
+ Vier französische Soldaten von einem Elzug über-
fahren. Kurz vor der Einfahrt eines Transports aus
Deutschland zurückkehrender französischer Sanitätsoldaten
in den Ypoper Bahnhof ereignete sich, wie uns telegra-
phiert wird, ein schwerer Unglücksfall. Die Helmkehrenden
warfen französische Soldaten auf einem Exerzierplatz
Zigaretten zu, die jedoch auf das Nebengleise der Bahn
fielen. Die Soldaten, die die Zigaretten aufammelten,
wurden von einem heranbrausenden Elzug überrascht und
vier von ihnen getötet.

+ Fischfende Kachelmacher. Laut „Neuer Glarner
Zeitung“ wurden in der letzten Woche in Glarus zwei
italienische Alpinisten interniert, welche einer größeren
Schar von Desertören angehörten. — Vermutlich hatten
sie ihre Regenschirme vergessen und konnten deshalb keine
Kampfbefreiung ausbringen.

+ Die Opfer der „Castland“-Katastrophe. Nach
Blättermeldungen aus Chicago sind von den 2572 Per-
sonen, die sich auf dem Dampfer „Castland“ befanden,
762 gerettet worden, 1810 kamen um. Bisher wurden
885 Leichname geborgen, zumeist Frauen und Kinder. Auf
Grund der von den Behörden eingeleiteten Untersuchung
sind 30 Verhaftungen vorgenommen worden.

+ Explosion im Marinearsenal auf Malta. „Secolo“
erfährt aus Syrakus: Im Marinearsenal auf Malta er-
folgte eine schreckliche Explosion, bei der ein großes Ge-
bäude zusammenstürzte. Unter den Trümmern wurden
ungefähr zwanzig gräßlich verstümmelte Leichen von
Arbeitsarbeitern gefunden.

Aus dem Gerichtssaal.
Liebesleiden mit Kriegsgefangenen. Die Anziehungskraft
der fremden Kriegsgefangenen auf gewisse Frauen und Mädchen
scheint trotz aller Warnungen in der Presse und trotz der ange-
drohten Strafen immer noch nicht erschöpft zu sein. Greulich-
weise gehen jetzt die Gerichte gegen verurteilte Verführerinnen
der deutschen Frauenwelt mit Gefängnisstrafen vor. So verurteilte
das Jugendgericht der Strafkammer Eberfeld gegen die Kontoristin
Hilde Kretz, die sich ungeachtet ihrer Jugend unsterblich in einen
„schönen Franzosen“ verliebt hatte. Der Gegenstand ihrer Anbetung,
den sie für einen französischen Professor hielt, war im Eberfelder Ge-
fangenenlager untergebracht und wurde von ihr fortlaufend mit
Liebesbriefen bombardiert. Außerdem trieb sich das junge Mäd-
chen, sooft es ihre Zeit erlaubte, in der Nähe des Gefangenen-
lagers umher und brachte ihre Gefühle für den Gefangenen in so
schamloser Weise zum Ausdruck, daß andere Personen daran Anstoß
nahmen und Anzeige erstatteten. Nur ihrer Jugend hatte es die
Angeklagte zu danken, daß sie mit drei Tagen Gefängnis davon-
kam. — Eine strengere Strafe verhängte in einem ähnlichen Fall
das außerordentliche Kriegsgericht in Straßburg i. E. Vor diesem
hatte sich die Mälerin Paula Müller wegen unwürdigen Beneh-
mens feindlichen Gefangenen gegenüber zu verantworten. Die
Angeklagte hatte mit einer Freundin ein Lazarett besucht,
in welcher ein Verwandter der letzteren lag. Dabei hatte sie einen
gefangenen Franzosen kennen gelernt, dem sie sofort ihr ganzes
Herz schenkte. Als der Franzose in das Innere Deutschlands ab-
transportiert worden war, setzte sie den Briefwechsel mit ihm fort,
wobei sie der Hoffnung auf eine baldige Vereinigung mit dem
Geliebten auf Frankreichs Boden Ausdruck gab. Trotzdem es sich
hier auch um eine jugendliche Angeklagte handelte, erkannte das
Kriegsgericht in Anbetracht des schamlosen Verhaltens auf eine Ge-
fängnisstrafe von drei Monaten. — Es darf übrigens daran hin-
gewiesen werden, daß manche Verurteilte, derartige Fälle
als das Grenzgebiet der Psychopathia sexualis streifend zu be-
zeichnen.

Gesundheitspflege.
Zinn- oder Scheuerkraut (Schachtelhalm) als Heil-
mittel. Nicht nur zum Pugen von Zink oder Zinn eignet
sich das Zinn- oder Scheuerkraut, auch Schachtelhalm ge-
nannt, sondern es ist auch ein vortreffliches Heilmittel, das
in seiner Hausapotheke fehlen sollte. 2 bis 3 Hände
voll von dem Kraut werden mit 1 Liter Wasser etwa 15
bis 20 Minuten gelotten und dann durch ein reines
Leintuch geiebt. Diese Abkochung stellt nicht nur ein
sehr gutes Mundwasser dar, sondern bei starkem Nasen-
bluten gibt es kein besseres und zugleich auch sicher
wirkendes Mittel, als von der Abkochung etwas in die
hohle Hand zu gießen und in die Nase aufzuziehen.
Ferner übt die Abkochung, als Tee verwandt, auf den
Magen eine reinigende Wirkung aus. Um den eigent-
lichen Magenkräutern eine erhöhte Wirkung zu verleihen,
ist es ratsam, diesen Kräutern, wie Wermut, Salbei,
Tausendgüldenkraut usw. etwas Zinnkraut beizumischen.
Ein Tee von Zinnkraut ist bei Harnbeschwerden jeder Art
fast unersetzlich, einerlei, ob sie von Erlässung oder von
Stein- und Griesleiden herrühren. Durch Umschläge, die
mit einer Abkochung von Zinnkraut ausgeführt werden,
können starke Blutungen zum Stillstand gebracht werden.
Auch Umschläge mit der Abkochung bringen alte Wunden
mit unsauberer Fläche und speidigem Belag zur baldigen
Heilung.

Am den Kopf zu kühlen, was z. B. bei fieberhaften
Krankheiten, bei Blutandrang nach dem Kopfe, sowie bei
Verabreichung von Dampfbädern erfolgt, nimmt man ge-
wöhnlich ein Handtuch, windet es in kaltem Wasser, nach
Befinden in kühlem Wasser mähig aus und schlägt es
turbanähnlich um den Kopf. Der Umschlag bleibt unbe-
deckt und wird erneuert, sobald er warm geworden.
Man kann auch Kopf, Stirn, Genick und Gesicht öfter
mit einem nasskalten Tuch abwischen.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 28. Juli. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“
erfährt, hat der Evangelische Oberkirchenrat in einer all-
gemeinen Verfügung an die Superintendenenten es als ganz
selbstverständlich bezeichnet, daß am nächsten Sonntag, als
dem Jahrestage des Kriegsbeginns, in den Gottesdiensten
dem Danke für die bisher erfahrene Hilfe Gottes und der
Bitte um den ferneren Beistand Ausdruck gegeben wird.
Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Gemeinden diesem
Empfinden dadurch Ausdruck geben möchten, daß sie ihre
Opfer zur Verringerung der in den Gemeinden entstandenen
Kriegsnot darbringen.

Berlin, 28. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“
meldet aus Chiasso: Ein Rundtelegramm des Ministerpräsi-
denten an alle Grenzbehörden benachrichtigt dieselben, daß
allen deutschen Reichsangehörigen ohne Erlaubnis des Mi-
nisteriums der Eintritt in Italien verboten ist.

Berlin, 28. Juli. Die „Berliner Morgenpost“ erfährt
aus Chiasso, daß in vielen französischen Departements neue
Flugblätter gegen die Fortsetzung des Krieges verbreitet
werden. Die Urheber, nach denen eifrig gefahndet werde,
seien unbekannt.

Berlin, 28. Juli. Nach einer Meldung des „Berliner
Lokalanzeigers“ aus Innsbruck haben in den letzten Tagen in
unmittelbarer Nachbarschaft des Monte Adamello blutige
Kämpfe zwischen Tiroler Grenzschutztruppen und Alpini statt-
gefunden. Die Italiener wollten die Tiroler durch einen
Ueberfall überraschen. Die Tiroler kamen ihnen aber zuvor
und töteten die Italiener, eine ungefähr 100 Mann starke
Abteilung, völlig auf. Die Unsrigen besaßen den Heldentod
von 10 Tapferen, unter ihnen drei Innsbrucker Alpinisten.
Der Kampf wurde in einer Höhe von 3220 Metern ausge-
fochten.

Berlin, 28. Juli. Wie die „Berliner Morgenpost“
aus Holland erfährt, betragen die englischen Gesamtverluste
auf allen Kriegsschauplätzen seit Beginn des Krieges an
Offizieren 4000 tot, 8330 verwundet und 1383 vermisst;
an Mannschaften tot 57 884, verwundet 188 190 und ver-
misst 62 502.

Berlin, 28. Juli. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird
von ihrem Kopenhagener Berichterstatter gemeldet, daß
wiederum eine ganze Reihe amerikanischer Bürger die Reise
nach dem Kontinent auf dem britischen Dampfer „Adriatic“
angekündigt haben, der nach der Aufstellung der New Yorker
Zollbehörde u. a. folgende Güter an Bord hatte: 1995 Risten
Patronen, 190 Risten Zunder, 30 Risten ungeladene Gra-
naten, 182 Risten ungeladene Handgranaten, 6 Risten Re-
volver, 4 Risten Gewehre, 3918 Rollen Stacheldraht, 1296
Pakete anderen Draht, 35 Automobile, 5 Lastzüge, 41 Flug-
zeuge und 15 867 Barren Kupfer, sowie große Mengen
Messing und Stahl, die gleichfalls zur Herstellung von
Kriegsgegenständen bestimmt sind.

Paris, 27. Juli. (W.T.B.) Ein Vertreter des „Petit
Journal“ hat mit dem englischen Schriftsteller Wells eine
Unterredung gehabt, in der dieser erklärte, es sei möglich,
Deutschland durch die Aufstellung einer Luftflotte von 20 000
Flugzeugen schnell zu besiegen. Die Flugzeuge müßten die
Kruppschen Werke, die großen Fabriken in Westfalen und die
Eisenbahnlinien zerstören und damit die Munition- und
Truppentransporte unmöglich machen.

Paris, 27. Juli. (W.T.B.) Der Korrespondent des
„Temps“ in Petersburg meldet, daß die Militärbehörden
die notwendigen Maßnahmen für die Räumung von Wilna,
Grodno, Romno und Byjessok ergriffen haben. Die Spitäler,
Gefängnisse und Schulen seien bereits geräumt worden. Die
Blätter beruhigen die Bevölkerung, indem sie erklären, es
handele sich um Vorsichtsmaßregeln.

Petersburg, 27. Juli. (W.T.B.) Das Marine-
ministerium macht strenge Vorschriften für die Schifffahrt im
Weissen Meer bekannt. Zum Schutz vor einem deutschen
Angriff auf Archangelsk sind viele Minen gelegt und Küsten-
batterien dorthin verlegt worden.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 29. Juli.
Veränderliche Bewölkung, vielfach wolfig, einzelne Regen-
fälle, wenn auch meist leichte.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Riese, Herborn.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 28. Juli 1915.

— Gottesdienst am 1. August. Der bevor-
stehende Jahrestag des Kriegsbeginns hat dem königlichen
Landesamt Veranlassung gegeben, den Geistlichen des
Landeskreises nahezu legen, daß sie den Gottesdienst des
1. August in einer der Bedeutung dieses Tages entsprechen-
den Weise ausgestalten.

— Die Roggenernte 1915. Von der nahezu
vollständigen diesjährigen Roggenernte liegen bereits die ersten
Ergebnisse vor. Sie entsprechen, soweit das Mittelrheins-
gebiet in Frage kommen, den Erwartungen. Im
Landkreis liefert der Morgen mittlerer Bodengüte 12 Zentner
Roggen, ein seit längeren Jahren nicht erreichtes Ernte-
ergebnis.

— Postalisches. Die Bestimmung, wonach Päch-
ten mit Wareninhalt an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene
in Russland den Vermerk: „Enthält keine schrift-
liche Mitteilungen“ tragen sollen, wird vielfach nicht
beachtet. Es wird daher im Interesse der Absender erneut
auf diese Vorschrift hingewiesen. Sendungen ohne diesen
Vermerk dürfen von der Post nicht befördert werden.

— Biedenkopf, 27. Juli. Die Landwirtschaftskammer
hat am Samstag, den 31. Juli 1915, nachmittags
auf dem Zimmerplog in Biedenkopf circa 25 Deute-
sche. In erster Linie werden diejenige Landwirte berück-
sichtigt, die keine Pferde haben.

— Biedenkopf, 27. Juli. Die Generalkommission
hat sechs Gemeinden des Kreises, in deren Ge-
biet das Zusammenlegungsverfahren durchgeführt wurde,
den Bescheid von insgesamt 18 975 M.

— Bilbel, 27. Juli. In der Montagnacht stürzten
auf der Riddabridge als Schmuckstücke ange-
brachte mehrere Zentner schweren Aufzüge in den Fluß.
Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Unserem glorreichen Heer.

Der Schlachtruf schmetterte, es bröhte die Trommel,
Deutsche Jünglinge und Männer steht auf!
Feige verraten in Osten und Westen,
Kommen Millionen Feinde zu Haus.
Und es folgten dem Kampfesrufe
Eine herrliche Kämpferschar.
Freiwillige kamen, viel Hunderttausend,
Kein mutiger Heer wohl ein Volk noch gebat.
Viele Monde schon sind verflohen
Seit sie zogen zum Kampfe hinaus,
Seit sie kämpften Schulter an Schulter,
Fest steh'n wie Felsen im Todesgrau.
In den Argonnen, in den Vogesen,
Bis nach Flandern hinaus an die See,
In der Karpathen dunklen Schluchten
Fast erstarrt in Eis und Schnee —
Auf Rußlands Steppen, auf Serbiens Bergen
An den blauen Kluten des Bosporus,
Steh'n deutsche Männer, unsterbliche Helden,
Senden den Feinden den Todesgruß.
Uebermächtige gewaltige Heere
Zogen heran wie Gewitterdräue;
Unabsehbare, nicht zu zählende
Blutbegierige Kämpferscharen.
Afrikas wilde schwarze Söhne,
Gurkhas und Hindus, vom Gangesstrand,
Grausamer noch als Hyäne und Tiger
In ihrem fernen Heimatland.
Von feigen Kräthern schmählich gezwungen,
Oder gedungen für blutigen Sold,
Kämpfen sie nicht für die Heimatde —
Nein, sie kämpfen für Englands Gold!
Rußlands vertierte blöde Herden
Roh wie das Land, das sie gebat,
Des Nordens Tartaren und Kosaken —
Eine grausige Mörder- und Schänderschar,
Wehe dem Lande und seinen Bewohnern,
Die ihr für unsere Freiheit starbt —
Wo sie geatmet, die feigen Mörder,
Werden blutige Tränen gewint.
Nicht des Kindes stammelndes Lallen,
Nicht der Jungfrau sterbender Blick,
Nicht die Silberlocken des Greises,
Hält die entmenschten Teufel zurück.
Zuckende Leiber, rauchende Trümmer
Bleiben zurück auf ihrer Spur,
Sinnlos zerstört wird der Menschen Habe,
Und zerstampft die fruchtbare Flur. —
Schaudere, Deutschland, bei dem Gedanken,
Solche Feinde im Lande zu seh'n, —
Preise jubelnd mit heißem Danken
Deine Helden, die Wache steh'n.
Eine heil'ge lebende Mauer,
Deren Tausende qualvoll sterben geh'n,
Um dir fern zu halten Entsetzen und Trauer.
Deutsche, schreibt es mit glühender Schrift
Tief euch in's Herz hinein, —
Unser glorreiches Heer, unser Fleisch und Blut
Wir wollen dir ewig dankbar sein!
Wir wollen euch ewig dankbar sein!
So schwört Alle, Mann für Mann, —
Wir wollen euch ewig dankbar sein,
Allddeutschland tritt zum Schwur heran!
Erhebet die Hände zum Himmelsdom
Und sprecht Alle nach: —

„Wir schwören einen heil'gen Schwur,
Und wer ihn bricht, den treffe Schmach!
Ihr Helden überm Sternengelt,
Die ihr für unsere Freiheit starbt —
Schaut, Deutschland sorgt für Weib und Kind.
Nicht ein's von Euren Lieben darbt,
Wir schwören das in Stadt und Land,
In unsren deutschen Gauen,
Kein Krieger dieses heil'gen Kriegs,
Mit einer Orgel sei zu schauen.
Wir schwören, daß nicht eine Hand,
Die für uns führt des Reiches Wehr,
Wenn uns der Friede wieder lacht,
Sich streckt nach einer Gabe her!
Wir schwören euch, daß unser Dant
So groß wie Euer Opfer sei, —
Das sei des Volkes Dankeschwur, —
Die deutschen Krüppel sorgenfrei!“

Friedberg i. H.

Johannes Breitholz.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 20. bis 26. Juli 1915.

Als wichtigstes Ereignis der letzten Woche ist die Bekanntmachung über Höchstpreise für Brotgetreide sowie für Gerste und Hafer vom 23. Juli zu verzeichnen. Für Weizen sind auffälligerweise Höchstpreise nicht eingeführt und, wie es scheint, auch nicht beabsichtigt, was mit Rücksicht auf Brot- und Mehlpreise im Kleinhandel im höchsten Grade bedauerlich ist. Nicht der Kornpreis ist für den Brotpreis unmittelbar maßgebend, sondern der Mehlpreis. Es ist noch frisch in Erinnerung, daß die Spannung zwischen den Mehl- und Getreidepreisen mehrere Kriegsmomente hindurch über 200 Mk. für die Tonne betragen hat, während die durchschnittliche Spannung in den letzten 10 Friedensjahren zu Berlin sich bei Roggen nur auf 45 Mk. und bei Weizen auf 67 Mk. bewegte. Hossentlich werden nunmehr die Kommunalverbände die Selbstwirtschaft übernehmen und dabei die Spannung zwischen Mehl- und Getreidepreisen so niedrig gestalten, daß die Verbraucher endlich so billige Brotpreise genießen, wie sie den Höchstpreisen für Getreide entsprechen. Die Höchstpreise gelten für den Verkauf durch den Erzeuger oder Landwirt. Die Zahl der bisherigen 32 Höchstpreisbezirke ist unter gleichzeitiger Einschränkung der Preisspannung auf 4 größere Preisgebiete verringert. Der Preis für Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Emmer und Einkorn ist

wie bisher auf 40 Mk. über den Roggenpreis festgelegt. Für Hafer und Gerste aus der Ernte 1915 sind Einheitspreise für das ganze Reich auf 300 Mk. für die Tonne beim Verkauf durch den Erzeuger festgelegt. Bei Hafer erhöhen sich die Höchstpreise für die in der Zeit bis zum 1. Oktober gelieferten Mengen um 5 Mk. für die Tonne. Nach dem 1. Oktober gelten die Höchstpreise unverändert.

Aus dem Reiche.

+ **Pour le mérite.** Wie die Soldaten Kriegszeitung „Die Wacht im Osten“ meldet, hat der Kaiser dem General v. Gallwig den Orden pour le mérite verliehen.

+ **Ein Brief Hindenburgs.** Der „Hannoversche Kurier“ veröffentlicht einen Brief Hindenburgs an den Stadtdirektor Tramm, dessen nachfolgend abgedruckte Stelle aufs neue Zeugnis ablegt von der starken Pflichttreue und Bescheidenheit des großen Mannes. Die angeführte Briefstelle lautet:

„Das Vertrauen und Wohlwollen, welches mir von allen Seiten entgegengebracht wird, bewegt mich mehr, als ich auszusprechen vermag. Ich kann diesem Entgegenkommen gegenüber nur erwidern, daß ich nur meine Pflicht für König und Vaterland tue. Waren mir hierbei besondere Erfolge beschieden, so danke ich sie Gottes gnädiger Führung, meinem kaiserlichen Herrn, der mich auf meinen Posten berief, meinem treuen Gehilfen Ludendorff nebst seinen Mitarbeitern und der unvergleichlichen Ausdauer und Tapferkeit meiner Truppen. Auf solcher Grundlage bleibt für mich nicht viel Verdienst übrig.“

Seine Gedanken weilen oft im lieben Hannover. Die Freude am dereinstigen Wiedersehen vermehrt sich mit der Wehmüt bei dem Bewußtsein, daß bei der Heimkehr so mancher fehlen wird, der mir einst nahe gestanden hat. Aber getrost vorwärts. Ob dann das gute Ende einige Wochen oder Monate eher oder später eintritt, spielt in dem gewaltigen Ringen keine Rolle.“

+ **Ein Neutraler über seine Eindrücke in Deutschland.** Ein norwegischer Geschäftsmann läßt sich über seine Reiseindrücke in Deutschland in „Bergens Tidende“ folgendermaßen aus: „Ich habe mich bisher so neutral verhalten, wie dies während des Krieges überhaupt möglich war, und glaube deshalb nicht so sehr an alle die Versicherungen über die günstige Lage Deutschlands, als ich hinkam. Jetzt habe ich indessen meine Auffassung geändert. Ein Volk, in dem alle ohne Unterschied des Alters oder der Stellung in so unverbrüchlichem Glauben an den Sieg stehen, ein Land, in dem die Ver-

hältnisse ein Jahr nach Beginn des Krieges so ruhig und lebensfrisch sind, unterliegt so bald auch der Übermacht nicht. Deutschland ist viel weiter gekommen, als wir zu Hause ahnen. Ich glaube, daß jemals der Tag kommen wird, an dem Deutschland den Frieden diktieren werden, während dieses Krieges.“

+ **Neue Braunkohlenfelder in der Mark.** Das preußische Oberbergamt hat, wie dem „B.Z.“ mitgeteilt wird, der Aktiengesellschaft „H. H. H.“ ein Grundstück in der Mark unter dem Namen „Marie XIII.“ das Bergwerkseigentum eines 2.99.997 Quadratmeter großen Gebietes, das in den Gemeindebezirken Reinsdorf und Hermsdorf im Kreise Jüterbog-Lützenwalde gelegen ist, und die zur Gewinnung von Braunkohlen verliehen, und die das Oberbergamt genehmigt, daß dem preußischen Staat unter dem Namen „Marie XV.“ Bergwerkseigentum eines fast ebenso umfangreichen Gebietes in der Gemarkung des Gutsbezirks Ober-Rehlin im Kreise Zauch-Belzig verliehen werden. Unter dem Namen „Marie XV.“ hat ferner die Aktiengesellschaft „H. H. H.“ ein Grundstück in der Mark unter dem Namen „Marie XV.“ Bergwerkseigentum eines fast ebenso umfangreichen Gebietes in der Gemarkung des Gutsbezirks Ober-Rehlin im Kreise Zauch-Belzig verliehen werden. Unter dem Namen „Marie XV.“ hat ferner die Aktiengesellschaft „H. H. H.“ ein Grundstück in der Mark unter dem Namen „Marie XV.“ Bergwerkseigentum eines fast ebenso umfangreichen Gebietes in der Gemarkung des Gutsbezirks Ober-Rehlin im Kreise Zauch-Belzig verliehen werden.

+ **Große Brände.** Ein gewaltiges Schadenfeuer stand Montag nacht auf dem Gute Dabert in Pommern. In einem Pferdestall wurde Brand ausgebrochen, der bald auf die angrenzenden Gebäude übergriff. So wurde ein Schafstall mit 500 Schafen vernichtet. Der Kuhstall, die Scheunen, die Korn- und Inspektorställe und die Schnitterhäuser vollständig zerstört. Man vermutet Brandstiftung. — Ein weiterer Brand aus Bergalingen bei Siedingen berichtet. Dort wurde ein Haus völlig ab, wobei der Vater des Besitzers umsam und ein Mieter schwere Brandwunden erlitt. 11 Stück Vieh verbrannten. Unter dem Verbrannten Brandstiftung wurde eine Person verhaftet.

+ **Kinder durch eine Bombe verunglückt.** Ein schickes Unglück ereignete sich in Tilsit. Dort am Sonntagnachmittag fünf Kinder auf dem Theaterplatz eine nicht entzündete Bombe, die in mitleidiger Unterwerfung explodierte das Geschloß. Drei Kinder sofort getötet, das vierte wurde schwer, das fünfte verwundet.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Sinnerlandstraße wird von morgen ab für leichte Fuhrwerke bis zu 25 Zentner Tragkraft und von übermorgen ab für allen Verkehr wieder freigegeben.

Serborn, den 28. Juli 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Betrifft: Mehlszulage für die körperlich schwer arbeitende Bevölkerung.

Gemäß § 36 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 35) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden in Ergänzung der Kreisverordnung vom 1. März d. Js. für den Kreis Dillenburg folgendes angeordnet:

1. Den über 14 Jahre alten Einwohnern beiderlei Geschlechts mit einem eigenen Arbeitseinkommen bis zu 2500 Mark, also landwirtschaftlichen und gewerblichen Arbeitern, kleinen Landwirten (auch Selbstversorgern), Handwerkern, kleinen Beamten (Eisenbahn, Post, Polizei, Bureau-Unterschiedsbeamten) usw., kann auf Antrag ein **Zusatzbrotschein** über höchstens 350 Gramm Mehl wöchentlich auf den Kopf ausgestellt werden. Die Ausstellung kann auch durch Eintragung in das Brodbuch erfolgen.
2. Der Antrag ist bei dem Gemeindevorstand zu stellen. Die Herren Bürgermeister wollen mir umgehend berichten, wieviel Personen einen nach Vorstehendem begründeten Antrag gestellt haben.
3. Die Verordnung tritt mit Rückwirkung vom 1. d. Mts. ab sofort in Kraft.

Dillenburg, den 16. Juli 1915.

Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende: J. B. Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß die Anträge auf Mehlszulage von Brot am **Donnerstag, den 29. d. Mts. auf Zimmer Nr. 10** des Rathauses entgegengenommen werden. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß die Zulage nur für **körperlich (und zwar ständig, nicht nur vorübergehend) schwer arbeitende Personen** bestimmt ist. Nur wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, kann die Mehlszulage erfolgen.

Serborn, den 27. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Achtung! Total-Ausverkauf Achtung! wegen Geschäftsaufgabe.

Zum kommenden Markttage erinnern wir unsere werte Kundschaft an unser

**Konfektion-, Manufaktur-, Weiß-,
:: Woll- und Kurzwaren-Lager, ::**

das wir eben unter Preis abgeben. Insbesondere empfehlen: eine große Partie **Damen-Häute, Träger, und Hirschhüllen**, sowie **Kinder-schürzen**. Ferner einen **Posten zurückgesetzter Herren-Hüfte** von Anzügen, die im Fenster etwas verblüht sind, zu 6, 7, und 8 Mk. Niemand versäume in der teuren Kriegszeit diese günstige Gelegenheit.

Ernst Becker & Co., Herborn.

Neu! Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, sondern meinen in Größe versch., nach Maß u. ohne Feder, stellen, Tag und Nacht tragbar.

Universal-Bruchapparat

tragen. Bin selbst am Samstag, den 31. Juli morgens von 7—10^{1/2} Uhr in Herborn, Bahnhofstraße 4, Hotel mit Muster vorerwähnt Apparat, sowie mit Federbänder, auch für Kinder, sowohl mit Frauenart wie Leib, Hängel, Umstände, Mutterschlingen, anwesend. Garantiere für fachgem. streng diskr. Bedienung. Besuche im Hause bei Anmeldung im J. Mellert, Konstanj (Bodensee), Weissenberg. Telefon 515.

Färberei u. chemischen Reinigungs-Anstalt

eröffnet habe.

Hochachtungsvoll

Emil Thomas

Dillenburg, Hauptstraße 47.
Serborn, Bahnhofstraße 4.

Wildscheine

sind vorrätig.

Druckerei Andler

Kautschuck-Stempel

fertigt G. Anding.



Auf dem Felde der
gefallen:

Regierungslandwirtsch.
Lohmann, Osnabrück
aus Dillenburg
Herr Albert West
Haupt.

Familien-Nachrichten
Serborn:

Frau Luise Wenneke
Mehl aus Dillenburg
Jahre alt.